

Repräsentation, Öffentlichkeit und Gedächtnis im urbanen Raum

Das Beispiel Ostmitteleuropa

Stefan Garsztecki

Abstract: *Die ostmitteleuropäischen Gesellschaften standen nach dem Ende des Sozialismus vor vielfältigen Herausforderungen. Sie machten eine Transformation durch, deren markantestes Merkmal die Neuerfindung der Nation gewesen ist. In dem Beitrag werden die Geschichtspolitik und die Konstruktion nationaler Identitäten in Osteuropa in den Blick genommen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Raum der Städte. Es zeigt sich, dass Repräsentation, Öffentlichkeit, Gedächtnis und Narration aufhistorisch-diskursive Weise ein erinnerungspolitisches Palimpsest formen. Allerdings fragmentieren die Identitätssuche und die Aushandlungsprozesse gesellschaftliche Positionen. Dies führt zu einer Polarisierung, die für diese Gesellschaften und ihre Erinnerungsräume charakteristisch ist. Abschließend mündet der Beitrag in ein Plädoyer für die tiefergehende Erforschung der urbanen Geschichtsnarrationen ein.*

Einleitung

Die ostmitteleuropäischen Gesellschaften haben nach 1989 mit dem Ende des Sozialismus einen dramatischen sozioökonomischen und politischen Umbruch erlebt und sind zum Teil immer noch davon betroffen. Sie sind mit einer dreifachen Transformation konfrontiert, von denen die dritte, lange Zeit kaum beachtet, bis heute andauert und zu vielfältigen politischen und gesellschaftlichen Konfrontationen und Verwerfungen führt. Die ersten beiden Transformationen – der Übergang von der staatlichen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft und vom totalitär-autoritären System zur Demokratie – haben auch zu sozialen Spannungen geführt, gelten heute aber spätestens mit dem Beitritt zur Europäischen Union (EU) als abgeschlossen. Obgleich

der teilweise Rückfall in semiautoritäre Zustände beispielsweise in Polen oder in Ungarn (vgl. Garsztecki 2020a, 2020b, 2021; Freedom House 2021) einen Bruch mit dieser Entwicklung darstellt, so ist der Rückfall doch nicht ursächlich für die in der dritten Transformation auftretende Problematik, sondern ist eher umgekehrt eine ihrer Folgen: Die demokratische Dekonsolidierung in Polen, Ungarn, Slowenien, Kroatien und anderen postsozialistischen Ländern Ostmittel- und Südosteuropas ist nicht allein das Resultat von Modernisierungswiderständen, sondern auch eine Konsequenz der dritten Transformation – der Neuerfindung der Nation. Alle Länder der Region Ostmitteleuropas sind als Ergebnis des Zerfalls des Sozialismus entweder neu entstanden (wie beispielsweise die baltischen Staaten) oder gingen aus Sezessionsprozessen hervor (etwa infolge der Auflösung der Tschechoslowakei). Diese dritte Transformation hat bis heute im Rahmen von Geschichtspolitik, der Neukonstruktion von historischen Narrationen und dem Streit um kollektive Erinnerungen Auswirkungen auf die gesellschaftliche und politische Stabilität der Staaten und Gesellschaften Ostmitteleuropas.

Damit einher ging und geht die Konstruktion vorgestellter Gemeinschaften (*»imagined communities«*) im Sinne Benedict Andersons (vgl. 2006). Nach 1989 mussten in den nun souveränen und zum Teil neu konstituierten Nationalstaaten nationale Narrative wieder neu aufgelegt werden, um so nationale Legitimation und identitäre Sinnstiftung zu befördern. Neben der Aufarbeitung totalitär-autoritärer Vergangenheit geschah und geschieht dies vor allem durch unterschiedliche Formen von Geschichtspolitik (vgl. Wolfrum 2020), die sich in Curricula, Stiftungen von Denkmälern, neuen Meistererzählungen, Museumsgründungen, Parlamentsdebatten, Feiertagen, Filmen, Namensgebungen von Plätzen und Straßen und vielem mehr ausdrückt. Diese unterschiedlichen Formen sollen »Aspekte der politischen Kultur und des politischen Selbstverständnisses einer Gesellschaft zum Ausdruck« (ebd.: 15) bringen und Zusammengehörigkeit begründen.

Dabei sind Interpretationen der Vergangenheit mehr und mehr umkämpft und auch die Geschichtspolitik schwankt zwischen sakrosankten Heldenerzählungen und beinahe historiographisch ausgerichteten Ansätzen eines kritischen Umganges mit Geschichte (vgl. Bock/Wolfrum 1999). Geschichtspolitik gibt danach entweder kanonische Interpretationen und Meistererzählungen vor oder aber sie stiftet Institutionen im soziologischen Sinn, die eine Plattform für eine offene Sinnaustragung sein können. Unabhängig davon, welche historischen Traditionsstränge bei diesen Auseinandersetzungen auf dem Feld der Geschichtspolitik bedient werden, sind es eben häufig in beiden Va-

rianten palimpsestuöse Prozesse – des Umschreibens und der Neuinterpretation von Geschichte (vgl. Kosselleck 2003: 53ff.). Das gilt sowohl für den physischen Ort, dem eine neue Bedeutung beigemessen wird, wie auch für den kanonischen Text, der neu erzählt wird. Mit Genette (vgl. 1993: 9ff.) sind es die unterschiedlichen Formen der Textualität eines Textes, der an den Erinnerungsort im Nora'schen (1998) Sinne gekoppelt ist.

Der mit dem ›Nation-building‹ verknüpfte Versuch, eine nationale Gemeinschaft zu konstruieren, trifft in Zeiten der späten Moderne (vgl. Reckwitz 2019, Habermas 1985) auf sowohl befördernde wie auch hemmende Faktoren. Zu beobachten sind auf der einen Seite in der späten Moderne sicherlich Versuche der Neubegründung von Gemeinschaft, beispielsweise bei den Kommunitaristen (vgl. Taylor 1993, 2001), oder in Form der neokonservativen Neubegründung von Gesellschaft als Abkehr von den Ideen der Aufklärung. Gerade die aktuellen Regierungen in Ungarn unter dem Ministerpräsidenten Viktor Orbán von der Partei ›Fidesz‹ und in Polen letztlich geführt von Jarosław Kaczyński und seiner Partei PiS (Prawo i Sprawiedliwość – ›Recht und Gerechtigkeit‹) belegen sowohl die Suche nach nationaler Gemeinschaft wie auch die Ablehnung des Liberalismus als Manifestation von Identitätspolitik (vgl. Meyer 2002, Sussemichel/Kastner 2018). Auf der anderen Seite ist die zunehmende Individualisierung, die Postulierung von Identitätspolitiken und positiver Diskriminierung kombiniert mit einem kritischen Geschichtsbewusstsein und Prozessen der Transnationalisierung (Europäisierung) Beleg für andere, alternative gesellschaftliche Positionen. Diese finden heute ebenfalls in der Auseinandersetzung um die Interpretation der Geschichte eines Staates sowie der symbolischen Besetzung des städtischen Raumes, aber auch in Gegenentwürfen zur dominanten Geschichtspolitik ihren Ausdruck. Zudem sind auch die Ablehnung von Liberalismus und die damit assoziierte Identitätspolitik und der Bezug auf die eigene Nation widersprüchlich, da eine dezidierte neokonservative Geschichtspolitik auch eine Form von Identitätspolitik darstellt. Das Verhältnis dieser unterschiedlichen geschichtspolitischen Perspektiven und Zugriffe ließe sich ebenfalls als politisches Palimpsest beschreiben: Zum einen, weil sie in unterschiedlichen, in der Gegenwart jedoch gleichzeitig präsenten Traditionszusammenhängen verhaftet sind; zum anderen, weil sie denselben Raum durchdringen und mithin durch jene Kopräsenz und Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen ausgezeichnet sind, die Palimpsest auszeichnet.

Diese an dieser Stelle nur sehr knapp skizzierbaren Konflikte spielen sich unter anderem im städtischen Raum ab, da hier Institutionen von Ge-

schichtspolitik (Denkmäler, staatliche Museen) ebenso anzutreffen sind wie Gedenkveranstaltungen (Demonstrationen). Der städtische Raum ist damit der Hauptaustragungsort geschichtspolitischer Diskurse um die Vergangenheit: Gerade hier werden Erinnerungslandschaften manifest und Überlagerungen und Abschabungen finden synchron statt. Die Aushandlungsprozesse um symbolische Macht auf dem Feld der Geschichtspolitik sind mit Aneignungsprozessen und mit dem Definieren der jeweils eigenen Stadt verbunden (»Right to the city«, vgl. Lefebvre 1996). Der städtische Raum entspricht dabei vielfältigen Funktionen. Er ist Alltags- und Lebensraum, aber auch symbolischer Raum, Raum der Repräsentation (vgl. Löw 2018: 67ff., Lefebvre 2018: 333), um den gerungen wird. Dabei entstehen in der späten Moderne auch auf dem Feld der Geschichtspolitik nie homogene symbolische Räume, sondern es gibt ein Neben- und Übereinander von symbolischen und Diskursräumen, die auf dem Feld der Geschichtspolitik vielfältige Überlappungen aufweisen. Dies »Cospolitalité non postulée« (Levy 1999: 26) ist dabei ebenso anzutreffen, wie der bewusste Bezug als Kontrapunkt zu anderen, konkurrierenden Interpretationen der Geschichte. Städte und ihre Räume sind palimpsestuöse Räume.

Die hier angedeuteten urbanen Narrationen – und zwar immer mehrere, die sich überlappen, aufeinander beziehen und historischen Tiefenbezug haben – trachten nach Dominanz und Diskurshoheit sowie auf ikonographischer und symbolischer Ebene nach »**Repräsentation**« für die eigene Gruppe, das eigene Milieu mit expansivem Anspruch. Da sich das Konzept von »**Öffentlichkeit**« seit der Habilitationsschrift von Jürgen Habermas im Jahr 1962 (vgl. Habermas 1990) gravierend in Richtung Pluralität und Polarisierung geändert hat, erstreckt sich der Anspruch auf Repräsentation nur noch auf Teilöffentlichkeiten. Das so konstituierte »**Gedächtnis**« und die damit verknüpfte »**Narration**« sind also partikular eingewoben in Repräsentation und Öffentlichkeit, ohne in der späten Moderne notwendigerweise ein schlüssiges Ganzes vorstellen zu können. Die vielfältigen Schnittmengen, Überlappungen und Bezüge ereignen sich im Diskurs, im urbanen, öffentlichen Raum und bei dessen symbolischer Besetzung. Das so entstehende Palimpsest ist – anders als der ähnlich gelagerte Rhizom-Begriff von Gilles Deleuze und Félix Guattari (vgl. 1977) – nicht nur Struktur, sondern auch Prozess: der Kampf um Deutungshoheit in Raum und Zeit, der Kampf um Macht. Ablösungsprozesse, wechselseitige diskursive Bezüge, das Anknüpfen und Übertragen älterer historischer Bezüge in neue Kontexte und auftretende Überlappungen möchte ich jenseits der Inhalte als Vorgang des Palimpsestierens bezeichnen.

Im Folgenden möchte ich den Begriffen Repräsentation (1.) und Öffentlichkeit (2.) sowie Gedächtnis und Narration (3.) nachspüren und ihre Verwendung für die knapp beschriebenen historisch-diskursiven urbanen Palimpseste prüfen. Abschließen werde ich mit allgemeinen Überlegungen zu Narrationen und ihrer Zwitterstellung zwischen Tradition und später Moderne (4.). Verwiesen sei auch darauf, dass es sich hier um erste Annäherungen an das historisch-diskursive urbane Palimpsest aus zeithistorischer, sozialwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Perspektive handelt. Vielleicht werden im Ergebnis mehr Fragen als Antworten stehen.

1. Repräsentation

Der Begriff der Repräsentation hat unterschiedliche Konnotationen und Definitionen und ist in den Politikwissenschaften, in der Philosophie, in den Neurowissenschaften, in der Architektur, aber auch in den Kultur- und Geschichtswissenschaften gebräuchlich. Aus nachvollziehbaren Gründen werden hier die Auffassungen der Neurowissenschaften und auch der Philosophie außen vor gelassen und eine Konzentration auf die anderen Disziplinen vorgenommen. In der Politikwissenschaft stellt Repräsentation vor allem auf die mit Legitimation behaftete Vertretung des Volkes durch gewählte Vertreter ab. Es ist damit eine Technik der Machtausübung auf Zeit in demokratisch verfassten Staaten gemeint (vgl. Hierath 2001: 52ff., Petersen 2010: 29ff., Alemann/Nohlen 2010).

Mit der Entwicklung der Demokratietheorie in komplexere, adjektiviertere (soziale, kosmopolitische globale etc. Demokratie) und stärker partizipative Modelle wurde diese recht einfache Vorstellung der repräsentativen Demokratie und damit auch der Repräsentationsbegriff selber weiterentwickelt. Die an Wahlturnus und Kadenzen orientierte Repräsentation wird durch eine stärkere Einbindung gesellschaftlicher Gruppen und Milieus über Referenden, Volksbefragungen, Demonstrationen, Verknüpfung mit Diskursen stärker mit der Output-Seite von Politik verknüpft, nicht zuletzt auch, um dem durch Globalisierung und Europäisierung ausgelösten Funktionsverlust der national verorteten Demokratie und der Entfremdung zu begegnen (vgl. Voigt 2019: 12f.). Auch wird die Idee der politischen Repräsentation durch die nach wie vor existente Unterrepräsentation von Frauen respektive von geschlechtlicher Vielfalt (vgl. Hierath 2001) und unterschiedlichen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppen weiter herausgefordert.

Repräsentation ist eben nicht nur der im Wahlakt ausgedrückte Wille des Volkes, sondern jegliche Form der Partizipation, die über die private Lebenswelt hinausgreift und das Licht der Öffentlichkeit sucht, mithin nach Einfluss und Gestaltung trachtet. Die sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Demokratie durch Individualisierung und Globalisierung, durch ökonomische und soziale Ungleichheit, politische Polarisierung und Populismus führen zu einer subjektiv von verschiedenen Milieus wahrgenommenen Krise der Repräsentation bzw. nach Werner J. Patzelt zu einer »Repräsentationlücke« (vgl. Anter 2019: 243f.).

Da sie geeignet sind, neue Legitimation zu produzieren, nimmt jedoch auch die Bedeutung von Diskursen und ihren Einbindungen zu. Vor diesem Hintergrund ist zwingend ein kulturwissenschaftliches Verständnis von Repräsentation erforderlich. Nach Stuart Hall, der hier Louis Althusser folgt, sind Ideologien Systeme der Repräsentation, womit ihr diskursiver und semiotischer Charakter hervorgehoben wird (vgl. Hall 2004: 51f.). Der von Hall verwandte und von Michel Foucault entlehnte Diskursbegriff charakterisiert dabei Diskurse als mehrstimmig, als »endlose[s] Gleiten des Bedeuteten« (Hall 2004: 35), wobei sich ein Wechselspiel von Einheit und Differenz ergibt (vgl. Hall 2004: 37).

Die hier nahe gelegten wechselseitigen Bezüge innerhalb des Diskursuniversums lassen sich anbinden an mein Verständnis von Palimpsest, da die Diskursstränge ja nicht nur Bezüge zueinander aufbauen, sondern sich eben auch überlappen – und zwar in Raum und Zeit. Der Foucaultsche Diskursbegriff fügt sich aber auch in anderer Hinsicht gut in diese Überlegungen ein, da er nicht nur auf die gesprochene oder verschriftliche Rede und andere schriftliche Zeugnisse abstellt, sondern auch nichtsprachliche Aspekte wie Architektur oder politische Institutionen und auch Denkmäler und Erinnerungsorte als Elemente des Diskurses einschließt (vgl. Nora 1998, Foucault 2003). In diesem Beitrag wird demnach ein breites Verständnis des Repräsentationsbegriffes zugrunde gelegt. Es ist danach eine Verbindung von politischer Macht mit Repräsentation, aber eben nicht nur in gewählten Organen wie Parlamenten und der Exekutive, sondern auch in Diskursen und der Zeichen- und Formsprache der Stadt. In der späten Moderne ist es aber vor allem die Differenz, die Diskurse auszeichnet, da die Komplexität der spätmodernen Gesellschaft sich auch in ihren Diskursen widerspiegelt.

Speziell mit Blick auf Städte lässt sich zudem konstatieren, dass es auch die Einheit der städtischen Gesellschaft gibt, die weniger durch ihre Homogenität, als vielmehr durch ihren Repräsentationsanspruch im öffentlichen Raum aus-

gedrückt wird. Diskurse trachten nach Visibilität, um Geltungsansprüche anzumelden und kommunikative Macht auszuüben (vgl. Habermas 1992: 435ff.). Dazu gehört auch die symbolische Besetzung des Raumes durch diskursive Signale, womit nicht nur die Symbole städtischer Macht wie Rathäuser, Plätze oder sakrale Orte gemeint sind, sondern auch partielle, auf einzelne Gruppen bezogene Zeichen wie Straßennamen, Denkmäler oder kleine Gedenkort.

Dem städtischen Raum in Ostmitteleuropa kommt dabei in den Aushandlungsprozessen von diskursiver Repräsentation eine besondere Rolle in zweierlei Hinsicht zu. Erstens haben sich für urbane Räume in postsozialistischen Städten mit der Ablösung vom Sozialismus völlig neue Gestaltungsräume geboten. Die sozialistische Stadt hatte auch eine sozialistische Formensprache und Architektur, die nach 1989 in ihrem Geltungsanspruch obsolet geworden ist – was vielfältige Umgestaltungs- und Erneuerungsprozesse angestoßen hat – aus funktionalen Gründen in der kapitalistischen Gesellschaft (Stichwort: Einkaufspassagen), aber auch aus erinnerungspolitischen Gründen. Zweitens sind urbane Räume Spiegelbild ihrer jeweiligen Gesellschaften (vgl. Sennett 1994). Hier ist eine Verdichtung gesellschaftlicher Diskurse ebenso zu beobachten wie gesellschaftliche Unterschiede und auch die Konstituierung von Öffentlichkeit(en).

2. Öffentlichkeit

Öffentlichkeit ist eine zentrale Kategorie moderner Gesellschaften – sowohl für deren Konstituierung im Allgemeinen wie auch für diskursive Erinnerungspraktiken im Besonderen. Erinnern, diskursives Aufarbeiten von Vergangenheit und die Aushandlung von Geschichtspolitik finden in Demokratien im öffentlichen Raum, in Reden, Zeitungsartikeln, Publikationen, Parlamentsdebatten etc. statt. Die von Jürgen Habermas in seiner Habilitationsschrift angenommene Öffentlichkeit (vgl. 1962), die idealtypisch einen gleichberechtigten Zugang zur Öffentlichkeit, zur Deliberation, ermöglicht, ist vielfach kritisiert worden. Nancy Fraser (vgl. 1990, 2007) verwies beispielsweise auf Zugangsbeschränkungen für bestimmte soziale Minderheiten – ein Umstand, der in Ostmitteleuropa heute wieder bzw. immer noch anzutreffen ist (LGBTI-Milieu, Frauen, ethnische Minderheiten etc.). Jenseits der grundlegenden Zweifel an den idealtypischen Annahmen von Habermas kann konstatiert werden, dass sich der Begriff der Öffentlichkeit und die Struktur der Öffentlichkeit in der späten Moderne nachhaltig geändert haben. Öffent-

lichkeit ist fragmentierter geworden, im Zeichen von Identitätspolitik werden Geltungsansprüche radikaler und kompromissloser vertreten, neue soziale Medien sorgen mehr und mehr für eine Unübersichtlichkeit der Diskurse und berauben damit Öffentlichkeit potentiell einer ihrer wesentlichen Funktionen nämlich Aushandlungsarena der ›res publica‹ zu sein (vgl. Gerhardt 2012, Tavoillot 2021).

Damit ist das Modell der liberalen Bürgerlichkeit scheinbar obsolet geworden. Der von Habermas postulierte gleichberechtigte Zugang zur Öffentlichkeit ist wohl immer ein Idealtypus gewesen, da real über diesen Zugang Medien und Akteure des dominanten Diskurses (mit)entschieden haben. Der zunehmend unübersichtliche urbane Raum und die Entwicklung einer digitalen Öffentlichkeit bieten aber auch Möglichkeiten für subversive und subalterne Gegenöffentlichkeiten (vgl. Fraser 1990, Hahn/Hohlfeld/Knieper 2015). Diese sind nicht notwendigerweise lediglich digital, sondern können sich auch in gedruckten Medien und der symbolischen Sphäre der Stadt ausdrücken. Breite diskursive und semiotische Repräsentationen treten in den (Teil-) Öffentlichkeiten auf, trachten nach Einfluss und stehen für bestimmte gesellschaftliche Interpretationsangebote von historisch verorteter sozialer Realität. Sie sind mit kollektiven Identitäten und Ideologien verknüpft, die unterschiedliche Verständnisse der späten Moderne darstellen.

3. Gedächtnis und Narration

Damit sind wir beim dritten Grundbegriff angekommen, der für das Erinnern und für Geschichtspolitik im urbanen Raum Ostmitteleuropas zentral ist – dem Gedächtnis.

Seit gut dreißig Jahren wird ein Boom von Erinnerungen in der Forschung beschrieben, der sowohl Reaktion auf Phänomene der späten Moderne wie auch Teil der Transformationsprozesse nach 1989 ist. Prägend sind in diesem Kontext vor allem die Arbeiten von Pierre Nora (vgl. 1984–92) und von Maurice Halbwachs (vgl. 2006) (beziehungsweise in seinem Gefolge die Studien von Jan und Aleida Assmann). Die Studien von Nora führten das Konzept der Erinnerungsorte als Kristallisationspunkte kollektiven Erinnerns ein. Damit sind nicht nur die physischen Orte, sondern auch immaterielle Knotenpunkte des kollektiven Gedächtnisses gemeint. Die in vielen Darstellungen zu jeweils nationalen Erinnerungsorten nahe gelegte Suggestion von konzisen Interpretationen umfasst zwar durchaus die Veränderungen des Erinnerns

im Zeitablauf, weniger aber die parallel existierenden unterschiedlichen Interpretationen derselben Erinnerungsorte und zwar innerhalb einer Gesellschaft.

Dem gegenüber konzentrieren sich die Arbeiten von Maurice Halbwachs (vgl. 1925/2006) und in der Folge von Aleida Assmann (vgl. 1999, 2006, 2013, 2020) und Jan Assmann (vgl. 1992) nicht auf den (im)materiellen Ort der Erinnerung, sondern vielmehr auf seine ›Ablage‹ im kollektiven Gedächtnis. Man kann heute von einem regelrechten Boom von Studien zur Erinnerungskultur sprechen, die sich vor allem auf das Nationalgedächtnis in seinen unterschiedlichen Ausprägungen konzentrieren, während Arbeiten zum städtischen Erinnerungsraum selten und eher enumerativ sind. Dabei geht es im kollektiven Gedächtnis nicht nur um Traditionslinien der Vergangenheit, sondern auch um die Festlegung der Gegenwart und der gesellschaftlichen Fortschreibung in die Zukunft. Versuche einer Kanonisierung von kollektiver Erinnerung im Rahmen von Geschichtspolitik oder sogar Patriotismusunterricht wie im polnischen Fall sollen auch zukünftige Erinnerungen festlegen: Bestimmte Ereignisse werden in das kollektiv-kulturelle Gedächtnis eingeschrieben, andere Ereignisse hingegen überschrieben respektive allzu kritische Sichtweisen verdrängt (vgl. Garsztecki 2021). An dieser Stelle wirkt das kollektive Gedächtnis wie ein Palimpsest.

Gerade mit Blick auf staatliche Geschichtspolitik, die ›nota bene‹ auch und gerade von Historikern begleitet und vorbereitet wird, ist das dahinter liegende Verständnis von Historiographie ausschlaggebend. Während klassische nationalhistoriographische Ansätze vor allem an der Rekonstruktion der Herkunft von Nationen interessiert sind (vgl. Conrad 2002), verweisen Überlegungen zur Beziehungsgeschichte (vgl. Zernack 1994) und zur Verflechtungsgeschichte (vgl. Zimmermann/Werner 2002) auf die wechselseitige Bezogenheit und Durchdringung von Nationalhistoriographien. Gerade Geschichtspolitik im nationalen Gewand ist – wie Beispiele aus Polen, Ungarn, Russland, Belarus, der Ukraine etc. belegen – eher an glatten, unkritischen, stark legitimato- risch ausgerichteten Narrativen interessiert. Beziehungs- und Verflechtungsgeschichten hingegen berücksichtigen wechselseitige Beeinflussung, die Migration von Ideen und kulturellen Mustern, aber auch, Konflikt und Konfliktüberwindung – und damit Empathie als politischem Faktor. Daniel Levy und Natan Sznaider (vgl. 2007) skizzieren am Beispiel der ›Holocaust Education‹ noch einen anderen Modus des Erinnern: das kosmopolitische Erinnern, das eigene nationale Rahmen überwindet und stark reflexiv mit der eigenen Geschichte umgeht.

Erinnern und die Konstruktion von (urbanen) Erinnerungsräumen (vgl. Assmann 2018) wird zwar an Erinnerungsorten und an Setzungen in Diskursen festgemacht, aber als singuläre Punkte in der Erinnerungslandschaft spielen sie kaum eine Rolle. Bedeutung gewinnen sie erst durch die Einflechtung in narrative Konstruktionen, das heißt durch eine identitätsstiftende Erzählung. Unabhängig von der Frage, wie real kollektive Identitäten sind (vgl. Niethammer 1990), können wir nach Naika Foroutan verschiedene Strömungen des Nachdenkens über Nation ausmachen: eine prämodern-romantisierende Strömung, eine modernistisch-konstruktivistische Strömung und eine dekonstruktivistische Strömung. Foroutan versucht mit einer Verbindung der zweiten und der dritten Strömung nationale Narrationen wieder salonfähig zu machen (vgl. Foroutan 2014: 184f.), während ich diese Subtypen des Nationenparadigmas lediglich als Schablone für die Interpretation des urbanen Erinnerungsraumes nutzen möchte und daran anknüpfende Narrationen annehme. Auch sind hinsichtlich eines kollektiven Geschichtsbewusstseins unterschiedliche Typen zu vermuten, die nach Peter Seixas als traditional, progressiv, kritisch und genetisch eingestuft werden können (vgl. Seixas 1998: 241ff.) und mithin einer ähnlichen Einteilung wie die nationalen Narrationen nach Foroutan folgen.

Historische Narrationen verfügen über eine räumliche und eine zeitliche Dimension, sie sind eine Verknüpfung von Ereignissen und Prozessen mit einem Diskurs, das heißt: Sie sind nach einem aktuellen Verständnis von Narrationen nicht mehr nur textbasiert, sondern stehen für ein breiteres kulturwissenschaftliches Verständnis, welches materielle Objekte (z.B. Denkmäler, Straßennamen) miteinschließt (vgl. Nünning 2003). Erst die Verbindung von Repräsentation, Öffentlichkeit, Gedächtnis und Narration im urbanen Raum offenbart den vollen Umfang des historisch-diskursiven erinnerungspolitischen Palimpsest und ermöglicht einerseits eine Interpretation von Einheit und Differenz und erklärt andererseits die Überlappungen und Bezüge zwischen den (Teil-) Diskursen und (Teil-) Öffentlichkeiten, mithin, wie Prozesse des Palimpsestierens im Bereich des Urban Memory funktionieren. Die so generierte Erkenntnis erlaubt tiefere Einblicke in das Funktionieren urbaner Erinnerungsräume.

4. Narrationen im Widerstreit – zwischen Tradition und später Moderne

Aus dem vorhergehenden ergibt sich, dass aus dem Blickwinkel der diskursanalytischen Palimpsestforschung eine erhebliche Forschungslücke an der Schnittstelle von Repräsentation, Öffentlichkeit und Gedächtnis dort klafft, wo diese Bereiche miteinander verbunden werden. Hier gilt es den urbanen Narrationen, deren Werden und Vergehen, ihren wechselseitigen Bezügen, ihrer Gestaltungs- und Bindungskraft und nicht zuletzt ihren Knotenpunkten im öffentlichen Raum nachzuspüren. Es kann angenommen werden, dass zwischen Tradition und Moderne, zwischen den verschiedenen Geltungsansprüchen und Wirklichkeitssichtweisen die Austragung und Konstruktion von Gesellschaft erfolgt, die in der späten Moderne auch und gerade im urbanen Raum vielfältig, polarisiert und fragmentiert ist. Über das ›common good‹ entscheiden auf dem Feld des historischen Erinnerns dann das Bewusstsein für den palimpsestuösen Charakter des ›Urban Memory‹ und der allgemeine Verständigungswille.

Literatur

- Alemann, Ulrich von/Nohlen, Dieter (2010): »Repräsentation«, in: Dieter Nohlen/Rainer-Olaf Schultze (Hg.), *Lexikon der Politikwissenschaft*, Bd. 2 N-Z, München: C.H. Beck, S. 919–921.
- Anderson, Benedict R. (2006): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.
- Anter, Andreas (2019): »Die Krise der Repräsentation. Warum erfolgreiche populistische Parteien auf Schwächen im repräsentativen System verweisen«, in: Rüdiger Voigt (Hg.), *Repräsentation. Eine Schlüsselkategorie der Demokratie*, Baden-Baden: Nomos, S. 241–252.
- Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2013): *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2018): *Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte*, München: C.H. Beck.

- Assmann, Aleida (2020): Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen, München: C.H. Beck.
- Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München: C.H. Beck.
- Bock, Petra/Wolfrum, Edgar (Hg.) (1999): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Conrad, Christoph/Conrad, Sebastian (Hg.) (2002): Die Nation schreiben: Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1977): Rhizom, Berlin: Merve-Verlag.
- Foroutan, Naika (2014): »Narrationen von Nationen – oder: Wie erzählt man nationale Identität in Deutschland neu?«, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), Vielfältiges Deutschland. Bausteine für eine zukunftsfähige Gesellschaft, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 176–199.
- Foucault, Michel (2003): Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy (1990): »Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy«, in: Social Text, 25/26, S. 56–80.
- Fraser, Nancy (2007): »Transnationalizing the Public Sphere. On the Legitimacy and Efficacy of Public Opinion in a Post-Westphalian World«, in: Theory, Culture & Society, Vol 24: 4, S. 7–30.
- Freedom House (2021): Nations in Transit 2021. The antidemocratic turn, unter: https://freedomhouse.org/sites/default/files/2021-04/NIT_2021_final_042321.pdf (abgerufen am 30.09.2021).
- Garsztecki, Stefan (2020a): »Polen unter der Regierung von PiS – autoritärer Staat oder republikanisches Demokratiemodell?«, in: Zeitschrift für Politik 67: 1, S. 86–101.
- Garsztecki, Stefan (2020b): »Soziale Gerechtigkeit – eine lange verkannte Komponente der polnischen Transformation«, in: Polen-Analysen, Nr. 261, 15.09.2020.
- Garsztecki, Stefan (2021): »Rivalisierende Gerechtigkeitskonzeptionen in Polen«, in: Religion und Gesellschaft in Ost und West, Nr. 6, S. 11–14.
- Genette, Gérard (1993): Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gerhardt, Volker (2012): Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins, München: C.H. Beck.

- Habermas, Jürgen (1985): *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1990): *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1992): *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hahn, Oliver/Hohlfeld, Ralf/Knieper, Thomas (Hg.) (2015): *Digitale Öffentlichkeit(en)*, München: UVK-Verlagsgesellschaft.
- Halbwachs, Maurice (2006): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Ersterscheinung 1925).
- Hall, Stuart (2004): *Ideologie Identität Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, hg. von Juha Kovisto/Andreas Merckens, Hamburg: Argument Verlag.
- Hierath, Bettina (2001): *Repräsentation und Gleichheit. Neue Aspekte in der politikwissenschaftlichen Repräsentationsforschung*, Opladen: Leske + Budrich.
- Koselleck, Reinhart (2003): *Zeitschichten. Studien zur Historik. Mit einem Beitrag von Hans-Georg Gadamer*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lefebvre, Henri (1996): *The Right to the City*, in: Ders.: *Writings on Cities*, Cambridge (Massachusetts): Wiley-Blackwell.
- Lefebvre, Henri (2018/1974): »Die Produktion des Raums«, in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Erstabdruck in *Dessein de l'ouvrage*, Paris 1974).
- Levy, Jacques (1999): »Une géographie visitée par le Monde«, in: *Espace géographique*, Band 28, Nr. 1, S. 23–28.
- Levy, Daniel/Sznajder, Natan (2007): *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löw, Martina (2018): *Vom Raum aus die Stadt denken. Grundlagen einer raumtheoretischen Stadtsoziologie*, Bielefeld: transcript.
- Meyer, Thomas (2002): *Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Niethammer, Lutz (1990): *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Nora, Pierre (1984, 1986, 1992): *Les Lieux de mémoire*. Bd. 1 *La République*, Bd. 2 *La Nation*, Bd. 3 *Les France*, 1992, Paris: Gallimard.
- Nora, Pierre (1998): *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer.

- Nünning, Ansgar (2003): »Narratology or Narratologies? Taking Stock of Recent Developments, Critique and Modest Proposals for Future Usages of the Term«, in: Tom Kindt/Hans-Harald Müller (Hg.), *What is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*, Berlin/New York: De Gruyter, S. 239–275.
- Petersen, Jürgen (2010): *Repräsentation in Demokratien. Konzepte deutscher und amerikanischer Politiker*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Reckwitz, Andreas (2019): *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*, Berlin: Suhrkamp.
- Seixas, Peter (1998): »Historisches Bewusstsein. Wissensfortschritt in einem post-progressiven Zeitalter«, in: Jürgen Straub (Hg.), *Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 235–265.
- Sennett, Richard (1994): *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Susemichel, Lea/Kastner, Jens (2018): *Identitätspolitik. Konzepte und Kritiken in Geschichte und Gegenwart der Linken*, Münster: Unrast Verlag.
- Tavoillot, Pierre-Henri (2021): *Comment gouverner un peuple-roi? Traité nouveau d'art politique*, Paris: JACOB.
- Taylor, Charles (1993): »Aneinander vorbei: Die Debatte zwischen Liberalismus und Kommunitarismus«, in: Axel Honneth (Hg.), *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften*, Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 103–130.
- Taylor, Charles (2001): *Wieviel Gemeinschaft braucht die Demokratie? Aufsätze zur politischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Voigt, Rüdiger (2019): »Repräsentation. Eine Schlüsselkategorie der Demokratie«, in: Ders., *Repräsentation. Eine Schlüsselkategorie der Demokratie*, S. 11–14.
- Voigt, Rüdiger (Hg.) (2019): *Repräsentation. Eine Schlüsselkategorie der Demokratie*, Baden-Baden: Nomos.
- Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte (2002): »Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 28, S. 607–636.
- Wolfrum, Edgar (2020): »Geschichtspolitik«, Version 22.10.2019, 17:30 Uhr, in: *Staatslexikon online*, unter <https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Geschichtspolitik> (abgerufen am: 08.03.2022).

Zernack, Klaus (1994): Polen und Russland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte, Berlin: Propyläen.

